

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 34

Artikel: Die Anfänge der Schweizer Hotelerie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASEL, den 24. August 1907.

BALE, le 24 août 1907.

N° 34.

Abonnement

Für die Schweiz:

1 Monat	Fr. 1.25
2 Monate	" 2.50
3 Monate	" 3.50
6 Monate	" 6. -
12 Monate	" 10. -

Für das Ausland:

(inkl. Postzuschlag)	
1 Monat	Fr. 1.60
2 Monate	" 3.20
3 Monate	" 4.50
6 Monate	" 8.50
12 Monate	" 15. -

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Insetrate:

8 Cts. per 1 spätpflichtige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.

Schweizer Hotel-Revue

REVUE SUISSE DES HÔTELS

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16 me Année

Erscheint Samstags.
Parfait le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reklame“ à Lucerne
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; Th. Geiser; G. A. Berliner. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



Freundebitten
Liste zu erhalten

Monsieur L. Fornara, Grand Hôtel des Narcisses, Chamby sur Montreux . . . 125

Parrains: MM. Ch. Bollmann, Hôtel Vautier, und L. Degenmann, Hôtel des Palmiers, Montreux.

Herr Casp. Meyer, Hôtel Löwen, Hospital, Paten: Familie Meyer, Hotel Meyerhof, Hospital, und Familie Z'graggen, Hotel Rössli, Göschenen.

Monsieur J. Schneider, Hôtel du Parc et du Lac, Montreux 100

Parrains: MM. Ch. Nicodet, Hôtel de Paris Chaux-de-Fonds, und G. Dequis, Hotel Victoria, Corbeyrier.

Wenn inner 14 Tagen keine Einsprachen erheben werden, gelten obige Aufnahmegerüste als genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, les demandes d'admission ci-dessus sont acceptées.

Nochmals die Annoncen-Expeditionen und die Zentralisation der Hotel-Propaganda.

Im Anschluss an unsern diesbezüglichen Artikel bringen wir in Nachstehendem die Antwort der „Union-Reklame“ in Luzern und diejenige des Schweizer Hotelier-Vereins auf die einigen Pachtbüchern der Annoncen-Firmen Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse erschienenen Angriffe:

In einer Anzahl schweiz. Zeitungen, deren Inseratenteil an die Firma Haasenstein & Vogler verpachtet ist, erscheint letzter Tage eine anonyme Korrespondenz, die unter Aufführung ungewisser Angaben über die Verhältnisse der Union-Reklame zu dem Schweizer Hotelier-Verein sowohl, als zu schweizer. Zeitungsverlegern gegen die „Union schweizerischer Zeitungen für den Inseraten-Verkehr“ Anschuldigungen erhebt, die nicht widersprochen bleiben dürfen.

Den Vorwand hierzu gibt eine Notiz in Nr. 28 des deutschen „Zeitungsvorlag“ vom 11. Juli, aus welcher man einen einzigen Satz herausreißt, den Schluss aber sorgfältig wegläßt, welcher lautet „Alles in Allem genommen, ist dem Fragebogen der Union-Reklame eine günstige Aufnahme seitens der Zeitungen zu wünschen.“ Das schreibt das offizielle Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Wollte man seiten der Konkurrenz die oben zitierte Notiz verwerten, dann war es zum mindesten publizistische Pflicht, auch die Richtigstellung zu reproduzieren, welche der „Zeitungsvorlag“ auf Veranlassung der Union in seiner Nr. 29 vom 18. Juli 1907 brachte, wo unter anderem berichtet wird, dass sich die Union-Reklame nicht als Zeitungsbureau der schweizerischen Zeitungsverleger, sondern lediglich als Zentralbureau schweizerischer Zeitungsverleger bezeichnet. In seiner Nr. vom 8. August auf diese Angelegenheit zurückkommend, betont der „Zeitungsvorlag“ nochmals, dass die Union-Reklame eine solche Behauptung (sie sei das Zentralbureau der schweizerischen Zeitungsverleger) nicht aufgestellt habe, dass sie vielmehr direkt Veranlassung genommen habe, die Inkorrekttheit der ersten Mitteilung des „Zeitungsvorlag“ richtig zu stellen.

Wie aus Folgendem erhellt, ist die Union-Reklame aber vollauf berechtigt, sich den Na-

men eines Zentralbüros schweiz. Zeitungsverleger beizulegen.

Die Union schweiz. Zeitungen für den Inseratenverkehr ist das ausschliessliche Werk schweizerischer Verleger. Gegründet im Jahre 1905 trat dem Unternehmen in kurzer Zeit 1915 Mitglieder bei, alles schweizerische Verleger, welche ca. 300 Publikationen herausgeben. Der Zweck der Gründung war, dem inserierenden Publikum ein unparteiisches Vermittlungsorgan zur Verfügung zu stellen, welches unter beständiger Kontrolle der Verleger selbst und unter genau festgelegten Bedingungen arbeiten werde.

Vor einigen Monaten musste das Unternehmen neu finanziert werden. Ziel und Zweck bleiben genau die gleichen. Als Zentralbureau schweizerischer Verleger hat die Union-Reklame mit dem Zeitungsvorlagverein und dessen Sekretariat nichts zu tun, und zwar schon aus dem Grunde, weil sich der betreffende Verein gar nicht mit der Inseratenvermittlung befasst, während dies die eigentliche Aufgabe der Union-Reklame ist.

Über unser Verhältnis zu dem Schweizer Hotelier-Verein wird folgendes Schreiben gezeigt Aufschluss geben:

Basel, den 15. August 1907.

„Einige Zeitungen haben eine Korrespondenz veröffentlicht, in welcher unter andern auch von den Beziehungen der Union-Reklame in Luzern zu dem Schweizer Hotelier-Verein die Rede ist. Da der Korrespondent „im Interesse der Hoteliers“ zu handeln behauptet, sehen wir uns veranlasst, einiges richtig zu stellen.

Der Verfasser der betreffenden Korrespondenz behauptet, die Union gebe sich zu Unrecht als „das Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins für Hotelpropaganda“ aus. Tatsache ist, dass die Union sich lediglich „alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins“ nennt, wozu sie von uns ausdrücklich ermächtigt wurde.

Der Verfasser der betreffenden Korrespondenz behauptet ferner, der Schweizer Hotelier-Verein habe „nicht etwa die ausschliessliche Inseratenvermittlung der Union-Reklame übertragen“. Die Union hat unseres Wissens nie das Gegenteil behauptet. Da ein weiteres Publikum hierüber aufzuklären angezeigt erscheint, so wollen wir die einschlägigen Bestimmungen des zwischen dem Schweizer Hotelier-Verein und der Union abgeschlossenen Vertrages hier im Wortlaut folgen lassen. Art. I des Vertrages lautet:

„Der Schweizer Hotelier-Verein überträgt „der Union die Organisation und den Betrieb eines allgemeinen Propagandadienstes, der „all seinen Mitgliedern zur Benutzung offen steht.“

„Da jedoch der Schweizer Hotelier-Verein seine Mitglieder durch diesen Vertrag weder verpflichtet, noch denselben zwingende Vorschriften machen kann, so verpflichtet er sich, moralisch und tatkräftig dahin zu wirken, dass die gesamte Propaganda seiner Mitglieder, sei es in Zeitungen, Zeitschriften, Kursbüchern, Reiseführern, kurz in jeder Art von Publikationen des In- und Auslandes der Union zur Besorgung übergeben werde.“

Unser Verein beabsichtigt dadurch, gewissen schreienden Missbraüchen auf dem Gebiete der Propaganda entgegenzusteuern.

Was endlich die vereinbarten Tarifbedingungen anbetrifft, so ist dies ausschliesslich Sache der Union und der Hoteliers. Es dürfte daher genügen, wenn wir hier erklären, dass wir diese Bedingungen für vorteilhaft erachteten, sowohl

für die Verleger als für deren Kunden, die Hoteliers. Allerdings werden die Zwischenhändler dabei etwas zu kurz kommen, und begreifen wir daher, wenn sie keine allzu grosse Zufriedenheit zur Schau tragen; allein inwiefern vermag dies ein weiteres Publikum zu interessieren?

Namens des Schweizer Hotelier-Vereins,

Der Präsident: F. Morlock.

Der Sekretär: O. Amsler.

Wir beabsichtigen keineswegs in eine öffentliche Polemik einzutreten, welche das weitere Publikum kaum zu interessieren vermag. Es war uns lediglich darum zu tun, einen ungerechtfertigten Angriff zurückzuweisen, wobei es allerdings nötig wurde festzustellen, dass der Angreifer eine wichtige Richtigstellung unsererseits mit Stillschweigen zu übergehen beliebte, und durch unwahre Angaben die Zeitungsverleger irre zu führen suchte.

Luzern, den 17. August 1907.

Union Schweiz. Zeitungen für den Inseratenverkehr (Union-Reklame).“

>><

Die Anfänge der Schweizer Hotelerie.

Herr Dr. J. Wiese veröffentlicht in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Studie über die ersten Gasthäuser in der Schweiz, aus welcher hervorgeht, dass das komfortable Hotel, auf das wir mit Recht stolz sein können, erst eine verhältnismässig moderne Schöpfung ist. Wir lassen den grössten Teil der interessanten Arbeit nachstehend folgen:

Nicht immer hat man Sinn und Verständnis für die Schönheit der Alpenwelt gehabt. Für das Altertum und das Mittelalter hatten die Alpen nur etwas Dämonisches, Furchtbarenes, Entsetzenerregendes. Die Empfindung, mit der die Römer die wunderbare Alpenwelt betrachteten, bezeichnet am besten den Ausdruck Livius: „Die Scheußlichkeit der Alpen“. Die Römer sprachen von der Hochgebirgswelt als von dem Ort entsetzlicher Schrecken und furchtbarer Gefahren. Man hatte nur Augen für die Schwierigkeiten, für die steile Steigung und Schmalheit der Saumpfade, die sich schwindelregend an grauenhaften Abhängen dahinzogen, für die unwirtbaren Höhen und Oeden der kolossalen Eis- und Schneemassen, die Furchtbarkeit der abstürzenden Lawinen. Gleich den Römern, die zahlreiche Alpenstrassen anlegten, fehlte auch den Alemannen, die das Erbe Roms in der Schweiz antraten, der Sinn für die Schönheit der Alpen. Das sagenbildende spätere Geschlecht bevölkerte die sie umgebende Alpenwelt mit einer Welt von lebensvollen menschenähnlichen und übermenschenlichen Naturen und Gestalten. Dennoch überschritten zahlreiche Ritter die Alpenpässe, ihnen folgten später die Kreuzfahrer, Ritter, Händler und fahrende Schuhler, die Sänger und Schmuggler, so dass sich damals, als das Abendland gegen den Halbmond zu Felde zog, auf den Alpenstrassen ein grosses Leben und Treiben entwickelte. Aber das Verständnis für die Schönheit fehlte allen diesen Alpenfahrern. Mittelalterliche Dichter verherrlichen die Hochgebirgswelt nicht, und doch sind gewiss unter den vielen Deutschen, die damals die Alpen überschritten, sangeskundige Männer gewesen. Im allgemeinen machte die Einsamkeit der hohen Gebirgswelt auf die Besucher einen unheimlichen Eindruck. Die unglaublich kindlich und unmittelbar empfindenden Menschen des Mittelalters glaubten

überall das Walten des Teufels wahrnehmen zu müssen; sie sahen in der Alpenwildnis auf Weg und Steg heimtückische Dämonen launen, die bereit waren, den unberufenen Eindringling hohlmaichend in das Verderben zu stürzen. Auch in den nächsten Jahrhunderten blieb die Zahl der Freunde der grossartigen Alpenwelt noch sehr beschränkt. Erst von dem grossen Forscher Saussure ab und hauptsächlich unter dem Einfluss der „Neuen Héloïse“ von Rousseau drang allmählich in weiteren Kreisen das Verständnis für die Schönheit und Wunder der Alpenwelt.

Heute, wo die Alpen sich mehr und mehr zu einem grossen Erholungs- und Pilgerfahrtziel der modernen europäischen Welt gestaltet haben, wo Tausende in den Bergen und Tälern Ge- gesundheit und Lebensfreude wiederfinden und im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Natur den Körper und Geist stärken und kräftigen, lässt es sich schwer ausdenken, wie vor tausend Jahren ein Besuch in der Alpenwelt sich ausnahm. Vorsichtige Reisende machten es damals wie jener Bischof von Speyer, der im neunten Jahrhundert den Bodensee und Rhein entlang nach Rom reiste und für sich und sein Gefolge in einem Gasthof zu Boblingen sechs Seidel Wein und 30 Seidel Bier im voraus bestellte. Besser wurde es, als durch die Verordnung Kaiser Karls des Grossen Stiffe, Kirchen und Klöster angehalten wurden, für den Unterhalt der Reisenden Hospitale zu errichten. Es entstanden die Hospitiae oder Hospize. Die Hospize oder Elendenherbergen, Pilgerherbergen oder Seehäuser, wo die fremden Pilger und das „fahrende Volk“ unentgeltliche Aufnahme, Nahrung, Pflege, selbst Bäder fanden, waren meist dem heiligen Jakob geweiht, dem Patron der Pilger. Bis in die Reformationszeit finden wir solche an allen gesuchten Pässen, namentlich fehlen sie fast nie in den Städten, so in Basel, Bern, Zürich, Zofingen, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Genf. Von den noch bestehenden Hospizen der Schweiz, die in der Nähe der Alpenpässe angelegt wurden, ist weitberühmt dasjenige auf dem St. Bernhard, von dem Rogers singt:

„Ein Haus, das höchste in der alten Welt,
Das fort und fort dem edelsten der Dienste
Gewidmet ist, wo jeder Gast willkommen,
Und niemand fragt nach Glauben oder Heimat.“

Ganz gewaltsig war der Fremdenandrang bei verschiedenen dieser Hospize, zu denen sich bald auch eine Anzahl Klöster gesellte. Bei diesen entsprach dem starken Fremdenstrom, der oft auf hundert Fremde in einem Tag stieg, die Anlagen, sodass schon 872 das Kloster St. Gallen in seiner Bäckerei 1000 Brote auf einmal backen und seine Klosterküche „die Kochschule für die Kochkunst Alemanniens“ werden konnte.

Nach und nach kamen dann auch die Wirtschaften auf. Die Wirts wurden sehr bald in Herren-, Mittel- und Kochwirte eingeteilt. So hatten es erstere in Basel auf die hohen Herren geistlichen und weltlichen Standes abgesessen, mochten sie durchreisen oder heimisch sein. Das Gastmahl der Wirts erster Klasse durfte 1495 nicht unter 10 Rappen verabfertigt werden; 1556 wurde der Preis einer Fleischmahlzeit auf 3 Schillinge, der eine Fischmahlzeit auf 2 Batzen festgesetzt. Die Mittel- oder Karrenwirte in Basel sorgten für die leiblichen Bedürfnisse der grossen durchreisenden Mittelklasse. Die Kochwirte durften neben den Produkten der Garküche den Gästen nur den von Schenkwickten bezogenen Wein aufstellen. Wie ein richtiges Wirtshaus zu Anfang des 14. Jahrhunderts beschaffen war, zeigen uns die Herbstlieder des Zürichers Hadloub. Da musste der Wirt, wenn fröhliche Knappe bei ihm ein-

kehren sollten, „feinste Schweinebraten“ mit gutem Wein, Würste, Schafshirn, Eingeweide, Enten, Kapaunen, Hühner, Gänse, Fasanen, Tauben, Klobwürste, Hammern und Kutteln, Kröse, Haupt und Füsse aufstellen. Dann erst sprachen alle: „Herbst ist besser denn ein Gimma (Edelstein), wohil dem Wirt, der's uns“.

Die Wirtshäuser alter Zeit waren düstere Lokale, denn die Fenster waren klein und mit Pergament oder Tuch überzogen. Erst im 15. Jahrhundert wichen allmählich diese unfreundlichen Fenster den Butzenscheiben und den über und neben denselben angebrachten Wappenschildern in gemaltem Glas. Man konnte sich bald kein Wirtshaus mehr ohne diesen Schmuck denken. Der feingebildete Erasmus entwirft ein etwas düsteres Bild von dem deutschen, italienischen und schweizerischen Wirtshausleben, und die Richtigkeit seiner Behauptung wird durch viele andere Zeugnisse bestätigt. Er schildert besonders die Schweizer Wirts, die sehr übermüdete und unfreundliche Patrone, die Wirtshäuser als höchst unausbare. Von einem freundlichen Empfange war bei den deutschen Wirtten keine Rede. Auf die Anfrage, ob man ein Nachthotel haben könnte, wurde in der Regel nicht einmal geantwortet; wurde man nicht abgewiesen, so musste man annehmen, man könne ein Lager finden; die Anweisung des Stalles erfolgte durch das leichtverständliche Hindeuten auf einen „Schopf“. In der Regel wurde nicht jeder Gast einzeln bedient, sondern das Essen für alle Gäste gemeinsam aufgetragen, indem man die Mahlzeiten bis zu der Zeit hinausschob, wo man keine Gäste mehr zu erwarten hatte. In dieser langen Zeit kleideten sich die Gäste, wie Erasmus in seiner drastischen Weise erzählt, um und zwar im Wirtskoal, reinigten Stiefel und Schuhe, und wechselten selbst das Hemd. Dann wurden die Gäste je zu acht an eine Tafel gesetzt, auf die ein Tischtuch von der Feinheit eines Segelgutes ausgebreitet wurde. Aus Langeweile reinigten die Gäste die hölzernen Teller, die hölzernen Löffel und selbst das Brot. Ein bäriger Kellner, der mit der Bedienung das Rechnungswesen besorgte, knurrte jeden Guest an, der nach besserem Wein verlangte. Erst wenn die Mahlzeit mit dem ewig gleichen Speisetzel zu Ende war, durfte jeder Guest nach Herzenslust besseren Wein bestellen. Der freie Humanist ärgerte sich auch besonders darüber, dass stinkender „lebendiger“ Käse beliebt war. Nach dem Essen erst entfaltete sich das echte Wirtshausleben, wo die alte germanische Trinklust sich immer von neuem bewährte. Endlich wurde die ganze animierte Gesellschaft, oft 80 bis 90 Köpfe zählend, in den grossen Schlafsaal kommandiert und hier eingepfercht. Im Stalle musste jeder Reisende sein Pferd selbst besorgen; Heu wurde nur ungern und zum gleichen Preise wie Hafer verabfolgt. Einige Übertriebungen und Verallgemeinerungen werden dem sonst gewiss glaubhaften Erasmus in seinem Ärger doch wohl unterlaufen sein.

Ein eigentliches Gasthauswesen in unserem Sinne bildete sich erst viel später. So berichtet C. Meiners in seinen vielgelesenen Briefen aus der Schweiz vom Jahre 1782, dass es in Unterseen bei Interlaken bereits einige Gasthäuser gab, „aber man tat wohl, nicht in allzu grosser Gesellschaft zu reisen, wenn man bei dem grossen Fremdenandrang noch ein gutes Bett erobern wollte.“ Von Unterseen bis Lauterbrunnen konnte man sich eines leichten Gefährtes bedienen. Im Jahre 1791 gab es hier für die Fremden bereits eine „passable Wirtschaft“; Meiners freilich zog es vor, beim Pfarrer zu logieren, einem „beliebten und gesprächigen Manne“, der in seinem statthafte Hause mehrere nicht zu zahlreiche Gesellschaften unterbringen konnte und vortreffliche Betten besass. Den Tisch darf Meiners so gut besetzt, „als man in einer grossen Stadt nur hätte verlangen können“, und als „Königlich grossbritannischer Hofrat und ordentlicher Lehrer der Weltweisheit an der Universität Göttingen“ verstand er sich etwas auf eine gute Tafel. Gemsenfleisch und getrockneter Schinken bildeten die Hauptdelikatessen, und insbesondere letzterer war „zarter und schmackhafter“, als der gelehrt Göttinger Professor je einen im Westfälischen gegessen.

Bald aber werden auch schon Klagen laut, dass die Freigiebigkeit einzelner Reisenden nicht nur die Bevölkerung verderben werde, sondern dass auch besonders die Wirts mit ihren Praisen in die Höhe gegangen seien. So klagt Heidegger beim Besuch Brunnens: „Die Klasse der aufgeblasenen, eitel und simpel Reisenden hat in der Schweiz für manchen vernünftigen reisenden, ehrlichen Mann, der weder Guineen, Sterlings noch Louis wegzwerfen hat, vieles geschadet; Wirs, Schiffer, Fuhrleute und Wegweiser hat sie gegen Fremde sehr hab und giedig gemacht. Sobald das häufige Reisen dahin in Mode gekommen und ganze Karawane von Herrschaffen zu dem damals so berühmten Empiriker Michel Schüppach gereist, gut und wie in einer Feuerwelt unterhalten worden, über die ganze Reise und an allen Orten schöne, gut eingerichtete Wirtshäuser fanden, Reinlichkeit und gute Bedienung, die man oft in ansehnlichen Städten nicht findet, so verschwendeten die Leute aus Zufriedenheit ihr Geld und warfen es den ehrlichen Schweizern beinahe zu. So sind nach und nach bescheidene Löhne, die die Landesobrigkeiten zur Besorgung des Transits vorgeschrieben hatten, an vielen Orten überschritten worden“.

Ein anderer Schriftsteller, Joanne, berichtet, dass im Jahre 1840 das Leben in den Schweizer Hotels 14 bis 16 Franken gekostet, und dass die Habiger der Hotelwirte keine Grenzen kenne. Erst im Jahre 1843 verstanden sich

einige Gasthausbesitzer dazu, einen Einheits tarif und eine rationelle Gastroindustrie einzuführen. Die Dampfschiffe auf den grösseren Seen der Schweiz, die Verbesserung der Verkehrswege und die allmähliche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes kürzten dann die Reisen selbst ab und machten diese billiger. Allmählich konnten sich nun auch minder wohlhabende Reisende den Besuch der Schweiz gestatten. Die durchaus veränderten Rang- und Vermögensverhältnisse der Reisenden wirkten aber auf die Umänderung der Gasthöfe zurück, die sich in den allmählich anwachsenden Städten durch ein eleganteres Aussehen, bessere Einrichtung der Küche, sorgfältiger Aufmerksamkeit bezüglich der Bedienung, vermehrte Sorge für die Reinlichkeit und Einführung einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Ausstattung der gesamten Gasthof-Einrichtung zu empfehlen suchten.

Ein Ministerpräsident über den Fremdenverkehr.

Es ist lehrreich für unsere Kreise, die Anstrengungen zu verfolgen, die im Nachbarlande Oesterreich gemacht werden, um den bereits vorhandenen Fremdenverkehr zu heben und da, wo noch keiner existiert, einem solchen den Boden zu ebnen und ihm über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuholen. Es wird dies noch interessanter durch den Umstand, dass nicht die Privatinstitution allein es ist, die energisch vorgeht, sondern dass vor allem der Staat es als seine Aufgabe betrachtet, den allgemeinen Wohlstand durch Unterstützung und Einführung neuer Erwerbsquellen zu heben. Wie ernst diese Sache angepackt und durchgeführt wird, davon geben die verschiedenen Umstände Zeugnis, auf welche wir schon früher hingewiesen haben. Am meisten berührt der Umstand, dass die Förderer dieser Bewegung hochstehende Amtspersonen sind, die zielbewusst arbeiten und in ihren Vorschlägen und Ansichten ein gründliches Studium der einschlägigen Fragen verraten.

Selbst der Ministerpräsident steht der Bewegung nahe. Anlässlich der Parlamentsdebatte über das Budgetprovisorium hat er über die beabsichtigte Fremdenverkehrszentrale gesprochen und dabei viele gesunde Ideen entwickelt. „Zur Bewältigung des Problems des Fremdenverkehrs“, sagte er, „scheinen zwei Momente von fundamentaler Wichtigkeit: erstens die Propaganda im Ausland und zweitens die Ausgestaltung des Hotelwesens im Inland. Und da das sicherste, zahlungsfähigste, aber auch konservativ und dankbarste Reisepublikum aus Engländern und Amerikanern besteht, so wird man sich in erster Linie fragen müssen: was verlangt der Angelsachse auf der Reise, um sich wohl zu fühlen, und was findet er in dieser Hinsicht auf der Bahn und im Hotel bei uns bereits vor? Die Hotels allerersten Ranges kommen hiebei gar nicht so sehr in Betracht. Diese sind nämlich auf einer Basis stillschweigender, internationaler Verständigung errichtet und der reiche Engländer, für den der Kostenpunkt keine Rolle spielt, wird gewiss in Petersburg und Colombo auf gleiche Art wohnen und leben können wie in London, Paris, Nizza oder Kairo. Das System des Managements ist in allen hervorragenden Etablissements dasselbe. Aber wir in Oesterreich, die wir Freunde nach Tirol, ins Salzkammergut, in die böhmischen Bäder und an die österreichische Riviera zu ziehen beabsichtigen, werden unser Augenmerk auch der Organisation der kleineren guten Gasthöfe zuwenden müssen. Der Engländer wird vor allem ein Parlour oder eine Art Halle ansprechen, wo er in bequemen breiten Stühlen seine Pfeife rauchen und seine Zeitung lesen kann. Es wird sich empfehlen, im Bureau eine kleine Wechselseite und womöglich auch die Post- und Telegraphenstation einzurichten. Da der Engländer den Whisky eventuell als Getränk nicht gern aber als Aperitif oder Universalheilmittel gegen alle möglichen kleinen Schmerzen entbehrt, so wird es gut sein, die gebrauchlichsten Marken im Keller zu führen. Was der Angelsachse auf dem Kontinent überhaupt schwer vermisst, ist das warme Wasser, das er alle Morgen zum Rasieren braucht. Mit den einschneidenden Sitten und Gebräuchen die von denen seiner Heimat stark abweichen, wird er sich abfinden und er wird sich ihnen willig unterwerfen, diese kleinen Gewohnheiten seines Elternhauses und seines heimatlichen Hotels jedoch wird er nicht entbehren wollen. Und dort, wo er frühmorgens einen kleinen Krug heissen Wassers vor seiner Türe finden wird, wird er sich gewiss wohl zufrieden fühlen. Selbstverständlich wird man auch im kleinsten Gebirgsnest beim Bau eines neuen Hotels das Badzimmer nicht vergessen dürfen.“

Gegen das Trinkfelder-Unwesen ist schon so viel geschrieben worden, dass man sich füglich weitere Ermahnungen in dieser Hinsicht ersparen könnte; aber jetzt, wo die Regierung die Organisation in die Hand nehmen will oder doch zumindest durch ihre materielle Hilfe kontrollieren kann, wäre es an der Zeit, mit der österreichischen Unsite des dreifachen Trinkgeldes in energetischer Weise zu beginnen. Der Engländer sträubt sich nicht, überhaupt Trinkgelder zu geben, denn er muss in England höhere „Tips“ bezahlen, sein Unwill richtet sich nur gegen die dreifache Verteilung, die dem Gast außerdem vorstreckt, sich drei verschiedene Personen und Geschichter zu merken, damit nur die Richtigen das Trinkgeld erhalten. In den neuen Hotels Englands, die auf kooperativer Basis errichtet werden, ist das Trinkgeldewesen derart radikal geändert worden, dass der Gast am Tage seiner Abreise einen fixierten Betrag in eine Kassette im Hotelbüro für das gesamte Personal erlegt

und dieses Geld wird dann von der Hotelverwaltung nach Rang und Dienstleistung unter den Angestellten verteilt.

Auch die Zustände auf unseren Bahnen bedürfen einer Remedy. Die rücksichtslose und rohe Behandlung der Koffer verdiente neben anderen Umständen ernsthafte Beachtung der zuständigen Behörden, und über die Verwahrlosung der Wasch- und Bedürfnisräume in den Bahnhöfen und in den Zügen haben nicht nur die an Reinlichkeit gewöhnten Engländer, sondern auch alle österreichischen Reisenden wiederholt Gelegenheit gehabt, sich zu entsetzen.

Diese Ideen sind für uns nicht neu, es ist aber gut, von Zeit zu Zeit wieder daran erinnert zu werden, und das geschieht am wirkungsvollsten im Munde eines ernst zu nehmenden Konurrenten.

Ein Hotelkönig!

Von Hemmann-Tschopp.

Jüngst kam, wie das ja üblich ist, Dass all's in Himmel kommt',
Sei's portofrei, sogar mit List,
Weil nicht genügend frömm,
Num' item, wie die Sache sei,
Den Kopf d'rörl nicht zerbrechen,
Weil unser Mano doch dabei,
Von dem wir jetzt sprechen.

Musst' warten vor der Himmelstür;
Geduld war schwache Seite,
So zog er schon den Pass herfür,
Der ihn auf Reis' begleite.
Und donnernd gelbt der Glocke Schall,
Erschreckt den Pörtner droben;
"Wer macht denn hier so arg Krawall?
Was soll das irisch Toben?"

Der vor dem Tor schimpft was er kann,

Das röhrt den Pörtner wenig,
"Kenn' ich nicht? Ist guter Mann,
Ich bin ein Hotel König!"
Doch gleich darauf ist er verstummt,
Was ihm nicht gut gemacht,
Dieweil der Pörtner deutlich brummt:
"Hier sollte Du nicht eingeh'n!"

"Dir kann das läblich Paradies
Nach Vorschiff nimmer werden.
Weiss' nicht, dass 'rhein längst schon hiess,
Da statte ich 'm Rhein?"
Da gab's ker'niger Schweizerfuch.
"Für mich, so habt ihr keines!"
Na, wart', reicht mir's Beschwerdebuch!
Ich bau' mir selber eines!"

Kleine Chronik.

Montreux. Die Aktionäre des Hotel Breuer erhalten pro 1906/07 eine Dividende von 7 %.

Für das Matterhorn. Die Kommission für das Matterhorn hielt eine Sitzung in Zürich ab und beschloss in weiterer Rücksicht auf die Eingabe, die sie dem Bundesrat gegen die Konzession einer Bahn auf das Matterhorn einreichen wird. Bis zum 11. August waren 351 Bogen mit 25,605 Unter schriften eingelaufen.

L'eau saine dans les hôtels. Le Touring-Club de France organise un concours en vue de munir les hôtels d'un moyen certain d'assurer aux clients une eau saine. Une Commission a formulé le programme du concours, ouvert à tous les inventeurs, d'un système de stérilisation tel qu'il suffise à la fois la Faculté, l'hôtelier et le voyageur. Le meilleur de ses appareils sera recommandé à tous les hôteliers comme à tous les membres du T. C. F.

Wahrung vor Chekschwindlern. Aus Genf wird gemeldet: Da der Schwindel mit entwerteten amerikanischen Banknoten nicht mehr zog, haben die Hochstapler zu einem Trick gegriffen, den die Londoner Banken wohl kennen. Er besteht darin, dass man bei einer Bank eine Summe einzahlt und sich ein Checkbuch geben lässt, das dann im Laufe eines Abends fleissig benutzt wird. Werden die Checks folgenden Tages präsentiert, so versteht es die Bank, dass sie ausserhalb der Schweiz bereits zurückgeschossen haben. Auf diese Weise operierend, hat jüngst ein Amerikaner hier seinen Pensionswirt und eine ansehnliche Reihe von Geschäften geplündert, um darauf spurlos zu verschwinden.

Alpenblumen schutz vor! Den „G. Nach“ schreibt einer Mitweltbürger: Vergessen Sie die Mitteilung, dass jüngst auf dem Bahnhof Appenzell eine junge Herrin wegen frischer Ausbeuterei von Edelweiss aufgegriffen wurde. Jetzt beginnt auch in unseren Bergen der Edelweissblüthen. Schon am letzten Sonntag konnte man Fuder von Edelweiss sehen, die einzelne zu Tal schleppen. Wir haben wohl ein Gesetz zum Schutz der Alpenblumen, aber niemand kehrt sich daran. Seit vielen Jahren ist kein einziger Fall von Blumenabschöpfung zur Anzeige und gerichtlicher Bestrafung gelangt. Soll das etwa darauf schliessen lassen, dass hierzögl. kein Mensch mehr Edelweiss abschöpfen würde? Ich befürchte! Es ist eine抱持的女子, die Bindner Blumengesellschaft ihrer Bedarf an Edelweiss teilweise aus dem Glarnerland decken. Man braucht nur Sonntag abends auf den Bahnhöfen die Touristen zu mustern, so findet man überall Leute, die unsinnig mit Blumen überladen sind und die sich gegen das angeführte Gesetz vergehen. Wollen unsere Polizei organe an Energie den appenzellischen Kollegen nachstehen?

Verkehrswesen.

Kreuzlingen. In hier hat sich ein Verkehrs- und Verschönerungsverein gebildet.

Locarno-Vallémaggia-Bahn. Die Einweihung dieser neuen Bahnen am 22. August statt, die Eröffnung der Linie nächste Woche.

Langenthal-Jura-Bahn. Die Arbeiten für den Bau und elektrischen Betrieb der Langenthal-Jura-Bahn (Langenthal-Oensingen) sind soweit vorgeschritten, dass als Eröffnungstag der 21. Oktober in Aussicht genommen werden kann.

Personenverkehr im Juli. Gotthardbahn 343,000 Personen; Langenthal-Huttwilbahn 29,000; Huttwil-Wolhusenbahn 19,000; Thunerseebahn 159,000; Bern-Schwarzenburgbahn 17,600; Gürbetalbahn 75,100; Spiez-Frutigenbahn 32,400; Spiez-Erlenbachbahn 33,000; Erlenbach-Zweisimmenbahn 26,600; Emmentalbahn 98,000; Burgdorf-Thunbahn 70,000; Bern-Neuenburgbahn (Direkte) 78,050; Sensealbahn 8529; Montreux-Berner Oberlandbahn 50,173; Bundesbahnen 7,046,000; Vitznau-Rigi-Bahn 30,045; Seetalbahn 68,800; Rätische Bahn 143,366; Jungfraubahn 15,822.

Der Winter-Fahrplan 1. Oktober 1907 bis 30 April 1908 der S. B. B. bringt einige Neuerungen, so Male auf der Simplonlinie. Hier verkehren zum ersten Mal im Winter die Expresszüge, Paris ab 10.29 abends, Lausanne ab 8.15 vorm., Mailand am 3.00 nachm. und in umgekehrter Richtung Mailand ab 7.10 vorm., Lausanne ab 5.55 nachm. Paris ab 10.05 abends. Auch ein neuer Expresszug Paris ab 8.25 vorm., Lausanne ab 6.55 nachm. wird eingeführt. Auf der Linie Bern-Neuchâtel-Paris wird eine neue Tages schnellzugsverbindung in beiden Richtungen eingeführt, und zwar Bern ab 1.32 nachm., Neuchâtel ab 2.40 nachm., Paris an 10.05 abends. In der entgegengesetzten Richtung Paris ab 8.25 vorm., Neuchâtel ab 6.28 nachm., Bern an 7.35 nachm. Diese Neuerungen sind von dem S. B. B. bereits genehmigt.

Wider das Schnellfahren der Autos. Im Automobilbereich einzuschreiten. Eine Versammlung der Deutschen aus den Gemeinden an der Strasse Worbl-Langenthal beschloß Maßnahmen zu treffen, um den gesetzlichen Vorschriften des Dekrets betreffend den Motorwagen- und Fahrradverkehr und dem Polizeigesetzes Nachdracht zu verschaffen. Zu diesem Zweck sollen in den an dieser Strecke liegenden Ortschaften Signalstationen errichtet werden, welche jeweils die nächstfolgenden Stationen telefonisch benachrichtigen sollen, wenn der Führer eines Motorwagens seine Fahrgeschwindigkeit nicht zu beherrschens weiss, damit der letztere angehalten und zur Verantwortung gezwungen werden kann. Auf diese Weise glaubt man, dem unsiernen Rennen dieser Fahrzeuge Einhalt gebieten zu können.

100jährige Jubiläum des Dampfschiffes.

Am 17. J. waren es 100 Jahre, seit das erste Dampfschiff, der von Robert Fulton mit einer Watt'schen Dampfmaschine angetriebene und Holz erbauete „Mont“ vom Stapel gelassen wurde. Das in New-York gebaute Schiff hatte eine Länge von 42 Metern und eine Breite von 4½ Metern. Das Doppelrumpf betrug 180 Tonnen. Wie der „N. Fr. P.“ erinnert, schrieb Schwarz-Flemming über die erste Reise des Dampfschiffes: „Es war im Herbst 1807, eine gaffende Menge umstand die Ufer des East-River, New-York, und betrachtete mit unglaublichen und spöttischen Sprachlos ein Boot, das vor einem halben Jahre von Brooklyn Slip Yard vom Stapel gelaufen, angeblich dasboot, das war, ohne Segel und Ruder sich selbstständig fortbewegte. Nichts vermehr über die Überraschung und Verwunderung der überwiegenden Menge, welche die beim Versuche ergewordne Menge überkam, als die Fluten des Hudsons durchschwimmt. Sprachlos, als ob ein Wunder sich vollziehe, starzte das Volk nach dem Fahrzeuge, bis nach einer Weile zweifelhafter Schwrigens lauter Beifall und Jauchzen die Luft erschütterte.“

Zürich. In der bissigen Gasthöfen sind im Juli 44,164 (1906 37,508) Personen abgesiegen. **Lausanne.** Ein séjour dans les hôtels du 1^{er} et 2^{er} rang de Lausanne - Ouchy du 1^{er} au 7 août: Angletterre 737, Allemagne 895, France 1980, Suisse 605, Russie 817, Amerique 575, Italie 271. Divers 843. Total 6213.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik, 3. bis 9. Aug.: Deutsche 1018, Engländer 171, Schweizer 602, Franzosen 144, Holländer 61, Belgier 31, Russen und Polen 167, Österreicher und Ungarn 131, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 114, Dinen, Schweden, Norweger 17, Amerikaner 62, Angehörige anderer Nationalitäten 46. Total 2564.

Génève. Nationalité et nombre des personnes descendues dans les hôtels et pensions de Genève du 1^{er} au 16 aout 1907: Suisse 3302, Allemagne 3296, Angletterre 756, Autriche - Hongrie 512, Amerique (Etats-Unis) 2408, Afrique 210, Asie 39, Australie 29, Belgien 167, Dänemark, Südtirol 64, Espanne 29, Portugal 369, Frankreich 9978, Holland 323, Italie 779, Russie 843, Turquie 43, Grèce, Etats des Balkans 275, Autres pays 117. Total 23,932. Quinzaine correspondante en 1906 29,731.

Vertragsbruch. — Rupture de contrat.

Alb. Bossart, Pâtissier, von Oberbüren (St. Gallen).

E. Bigler, Privat-Hotel Hohenfels, Schulz-Tarasp.

Auskunft erteilt
über **Lucie Kergus, Saaltochter, von Basel, M. Attenhofer-Landgraf, Hotel Berna & Bella Vista, Lugano.**
über **Pierre Krebs, Kellner, aus Genf, C. Schwenter, Parkhotel Mooser, Vevey.**
über **Jules Schwab, Chef de cuisine, aus Lörrach, Th. Felix Küser, Hotel Milan & Kaiserhof, Stresa.**

Hiez als Beilage: „Personal-Anzeiger“.

AVIS.

Avant que vous achetez en Suisse ou à l'Etranger un Hôtel, Pension, etc., ne manquez pas de demander à l'Hôtel-Office de Genève des renseignements sur le rendement et la position, situation, l'avenir et l'estimation de la valeur des biens de l'affaire que l'on vous propose. L'Hôtel-Office, dirigé par un groupe d'hôteliers bien connus, a le principe de seconder et conseiller les acheteurs moins expérimentés.

